

L: Weish 1,1–7

Ev: Lk 17,1–6

## GLAUBE UND VERANTWORTUNG

Die Warnung, die Jesus an seine Jünger ergehen lässt, ist deutlich. Die Worte erschrecken, aber sie werden verständlich, wenn wir sie im Zusammenhang sehen.

Zunächst ist aber die Frage zu klären, um welche „Verführungen“ es denn geht, von denen Jesus hier spricht. Genau genommen spricht Jesus von „Skandalen“ – „Es ist unvermeidlich, dass es zu Skandalen kommt ...“ Jesus weiß, was sich in seiner kommenden Kirche alles abspielen wird, denn es sind Menschen, die diese Kirche bilden und auch alle, die in dieser Kirche irgendeine Aufgabe übernehmen, sind Menschen. Und Menschen sind für Fehler anfällig, mehr noch, Menschen sind Sünder.

Aber Jesus spricht hier nicht von irgendwelchen Fehlern und Sünden, die alle gleichermaßen begehen, sondern er spricht von den Fehlern und Sünden jener, die in dieser Gemeinde eine „herausragende“ Funktion haben und eigentlich dafür verantwortlich sind, dass alle im Glauben gestärkt werden.

Die „Verführungen“ bzw. „Skandale“, um die es hier geht, sind jene Verhaltensweisen, die für die „Kleinen“ zum Stolperstein im Glauben werden, sie können durch diese nicht mehr glauben oder entfernen sich von Gott. Die Skandale, um die es hier geht, sind die „Antizeugnisse“ derer, die im Glauben vorangehen sollten.

Wir verstehen das besser, wenn wir im Evangelium zurückblättern und das vorherige Kapitel ansehen: hier ging es um die Habsucht und Geldgier der Pharisäer und Schriftgelehrten, derer also, die die religiöse Elite bildeten. Als Jesus sagte, man könne nicht Gott und dem Mammon dienen, lachten sie nur. Jesus aber bezeichnet sie indirekt als „Ehebrecher“, weil sie Gott und das Gesetz Gottes verlassen haben und mit dem Mammon huren. In den Augen der Menschen scheinen sie groß zu sein, aber in Wirklichkeit halten sie die Menschen von einer tiefen Beziehung zu Gott fern.

Abschließend im 16. Kapitel erzählt Jesus das Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus. Dabei spielt er auf die Glaubensüberzeugung der frommen Leute an, dass materieller Reichtum und Wohlstand ein Zeichen seien, dass man von Gott geliebt und gesegnet ist, dagegen Armut und Krankheit eine Strafe für irgendwelche Sünden seien. Mit anderen Worten: Der reiche Prasser völlert und feiert besten Gewissens. Lazarus muss ihn nicht kümmern, da dieser an seinem Schicksal selber schuld ist. Das Gleichnis klärt die Verhältnisse und zeigt, was mit den herzlosen Reichen geschieht, die sich sogar noch für fromm halten und mit ihrer Lehre und Verkündigung ein falsches, ja „skandalöses“ Gottesbild, das einen denkenden Menschen zur Abscheu vor Gott verführen muss, hervorbringen.

Jetzt wird die Warnung an die Jünger verständlich: Vorsicht, ihr sollt Zeugen sein. Aber wenn ihr beginnt, euren Dienst als Herrschaft zu verstehen, und die Religion für eure Zwecke der Macht und der Bereicherung benutzt und so zum „Skandal“ werdet, durch den die Kleinen von Gott, den ihr angeblich verkündet, weggetrieben werden, dann „...wäre es besser, man würde euch mit einem Mühlstein um den Hals im Meer versenken ...“

Wohlgemerkt spricht hier Jesus nicht von Strafe, aber er macht das Ausmaß des Übels eines Antizeugnisses deutlich. Besser ist es, dass so ein Jünger rechtzeitig stirbt, als dass er andere mit seinem falschen Zeugnis von Gott wegtreibt. Jesus spricht hier von einem Akt der Prävention.

Doch Jesus lässt diese harten Worte nicht so stehen, sondern verknüpft sie mit einem Wort der Hoffnung: Wenn du siehst, dass dein Bruder sündigt, dann wirf ihn nicht gleich samt Mühlstein ins Meer, sondern weise ihn zurecht! Und wenn er sich ändert, dann vergib ihm (ganz allgemein).

Und wenn er sich siebenmal „gegen dich“ versündigt, und sagt, ich will mich ändern, so sollst du ihm vergeben. Es muss also das „Prinzip“ der Hoffnung regieren. (Die Klausel „gegen Dich“ ist insofern von Bedeutung - wie an einer Parallelstelle hervorgeht - weil es objektive Verfehlungen, Fehlverhalten in der Gemeinde geben kann, die man auf Dauer nicht durchgehen lassen kann, ohne dass das Zeugnis der Gemeinde getrübt wird. In diesem Falle ist dann ein Ausschluss aus der Gemeinde notwendig.)

Es ist kein Wunder, dass die Jünger nun mit der Bitte kommen: „Stärke unseren Glauben“ – man braucht schon festen Glauben an die Wandlungsmöglichkeit eines Menschen, um ihm immer wieder die gleichen Fehler zu vergeben, und auch Glauben an die Wandlungsmacht Gottes, der allein einen Menschen neu machen kann.

Die Antwort Jesu ist wieder einmal paradox und hebt das typisch menschliche Leistungsdenken aus. Auf die Bitte, den Glauben zu stärken, antwortet Jesus mit dem Hinweis auf das kleinste aller bekannten Samenkörner: "Wenn euer Glaube auch nur wie ein Senfkorn wäre ..."

Glaubenskraft hat nichts mit irdischen Kräften zu tun. Jesus sagt vielmehr: Das kleine bisschen Glauben, das du hast, genügt, wenn du ihn nur einsetzt. Fang an, dann wird dieser Senfkorn Glaube zu einer ungeheuren Macht. Vertraue nicht auf magische Kräfte und Fähigkeiten, sondern setze dich in deiner Schwäche ein.

Der Kontrast Senfkorn – Maulbeerbaum zeigt hier das umgedrehte Kräfteverhältnis. Ein Exeget ist sogar der Ansicht, dass der Maulbeerbaum so ein „Antizeugnis-Jünger“ sein könnte, der durch den Glauben der anderen ins „salzige“ Meer verfrachtet wird, und so noch einmal zu dem wird bzw. werden kann, was er als Jünger sein soll: Ein Mensch, der Salz in sich hat und das gute Zeugnis ablegt, das Menschen nicht von Gott wegtreibt, sondern sie zu ihm führt.

P. Dr. Clemens Pilar COp